

# Militärischer Generalanzeiger

1.3.1940	Preis 15Pf.	Sonderausgaben 20 Pf.	Jahrgang 3	NR. 11	Herausgeber: Der ehrenwerte Fähnrich zu Heere Nordishspeed und seine wackeren Untertanen der Propagandakompanie
----------	-------------	-----------------------	------------	--------	---

## Korventtenkapitän Softmaker: Der faulste Hund am Meeresgrund

### Trotzdem überraschende Beförderungsentlassung: Zu Oberbefehlshaber der Marine befördert und beim Streitmachtsführungsstab entlassen

Als General Schwarzenberg – von seinen Soldaten auch gerne Schwarz- oder Scherzbrot genannt – am 23. Februar von akutem Ordensrost gezeichnet, auf seinem Krankenlager um 22:37 reichsdeutscher Zeit den Befehl erließ, Korvettenkapitän Softmaker zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine zu befördern, kam es im Kasino der Streitmacht und auf den Weltmeeren zu dramatischen Szenen. Während Angehörige der Luftwaffe und des Heeres seine Beförderung als entscheidenden Schritt zur Kapitulation der Marine feierten, der den Endsieg zeitlich entscheidend beschleunigt, packte die Marinisten selbst das kalte Grausen. Softmaker, der vor dem Reichsmarinegericht durchgefochten hatte, sich auch im Dienst in seine Matrosenuniform aus der Volkshochschulzeit zwingen zu dürfen, gilt ihnen als tatenundurstiger, sachkundloser Abwesenheitskommandeur, der zwischen dienstlicher Abstinenz und undienstlicher Tauglichkeit bisweilen versucht seine Flotten zu befehligen. Erst unlängst beleidigte er tiefst die Besatzung eines englischen Schlachtschiffes, da er auf dieses mit einem ungesäuberten Geschütz feuern ließ, in dem er zuvor per einzigem Tagesbefehl eine schmackhafte Gulaschkannone zubereiten ließ. Der britische Kapitän wurde von Suppenresten tödlich verwundet und seine Wachmannschaften hatten Mühe, die aus allen Ecken vordrängenden Schiffsratten niederzuhalten, die vom Geruch der einfliegenden Feindmahlzeit aus ihren Löchern gelockt worden waren. Korvettenkapitän Softmaker geriet ob des Vorfalles schnell in finanzielle Schieflage, da die britische Kapitänswitwe nicht nur vor dem internationalen Seegerichtshof auf die Erstattung der üppigen Reinigungskosten für die reich mit Gold, Juwelen und Kapitulationsvordrucken behangene Uniform ihres ergulasschten Mannes klagte, sondern auch auf ersatzweise Heirat mit Softmaker, die Übernahme der 7 Kinder und einen Ehevertrag, der ihr im Scheidungsfall 500.000 Reichsmark garantiert. So gesehen ist sein zeitweiliges Untertauchen durchaus verständlich und auch die scheinbar sinnfreie Beförderung macht nun Sinn: Durch den höheren Rang und die damit verbundene Mehrbesoldung, liegt hier offenbar eine finanzielle Notfallhilfe von General Schwarzenberg vor. Korvettenkapitän Softmaker, der durch seine gefürchteten Brandreden in diversen Munitionsdecks wiederholt für Explosionen gesorgt hatte, hat zur Kritikbewältigung unlängst eine Denkschrift veröffentlicht, in der die Thematik der Schiffsküche im Gefecht behandelt wird. Auszug: „Von kriegsentscheidender Wichtigkeit ist, das auch unter schwerstem Beschuss der Ordonanz der Zugang zu den geistigen Getränken der Messe garantiert bleibt, das Kampfgeschehen durch die Aufmunitionierung von frischem Apfelkuchen gewendet und zur Reelingsbefestigung dreckiges Geschirrberge verbaut wird“. Das Fazit seiner Denkschrift fasst er abschließend in einem Reim zusammen: „Gläser, Becher Eieruhr/ Richtschütz‘ leg Dich ruhig zur Ruh/ Töpfe, Teller ins Regal/ hach, der Krieg ist so egal“. Als er diesen Reim in schierer Selbstbegeisterung kuzitiert sogar an einen britischen Kreuzer im Gefecht feuen ließ, antwortete dieser postwendend: „Ist ihr Geist des Wahnsinns Beute?/ Feuern Sie denn nochmal heute?/Warum sinken ihre Schiffe?/ wie ein alter Topf mit Pisse?“ Als Softmaker wiederholt von der Funkzentrale die Übersetzung des Feindfunkspruches verlangte, wurde ihm aus Erklärungsnot ein historischer Befehl des deutschen Kaisers vom 24.10.1918 vorgelegt, der günstig gerahmt an der Wand hing und besagte, die Entscheidungsschlacht mit der Grand Fleet im Ärmelkanal zu suchen. Softmaker, vom kaiserlichen Befehlsstolz übermannt, befahl sofort Kurs auf den Ärmelkanal zu nehmen und zur schnelleren Fahrt sämtlichen Munitionsballast über Bord zu werfen. Er bleibt bis heute der einzige Kommandeur, der munitionslos kapitulieren musste.

**Latrinennotstand!**  
Mehr als 200 durchfallgeplagte Angehörige der 13. mot. Infantrie-division haben am Montag bewaffnet die edlen Sanitär-anlagen des OB der 3. Panzer-division gestürmt und dabei erheblich besudelt. Als Grund führten sie an, dass der Latri-nenzug ihrer Division aus der Notdurftfront gezogen wurde und als Entsatz der 6. und 7. Panzerdivision gegen die Spit-zen von zwei angreifenden fran-zösischen Armeen geführt wurde. Der Feind wurde geworfen

## Offensive im Westen gescheitert: Verwahrloste 3. Panzerarmee schuld!

**Desolater Zustand der 3. Panzerarmee lässt glanzvolle Offensive zum stehen kommen: Offiziere überrascht, das Tanks nur mit Treibstoff fahren**  
Aus! Vorbei! Eigene Schützen klebten sperrend in den Panzerketten, im Panzerinneren stapelte sich hinderlich dreckiges Geschirr, Plündergut, Schellackplatten des Reichsbarden Horst Seppel und zusammengeknüllte Armeebefehle, während Exkrementreste kampfwichtige Bedienelemente blockierten, weil die ansonsten hochqualifizierten Panzermänner nicht in die komplizierte Latrinentechnik eingewiesen wurden. Gefechte wurden oft genug peinlich verloren, weil entweder die Sprenggranaten vor umliegenden Wäschebergen nicht gefunden wurden oder aber gewaschene Uniformteile außen auf dem Panzern gespannt, den Richtschützen jede Sicht auf den Feind nahmen. Zudem betraten viele Kampfpanzer der 6. Und 7. Panzerdivision nicht mal das Schlachtfeld, weil der Befehlshaber der 3. Panzerarmee, Generalmajor von Manteuffel, dessen Besatzungen als büstenbewaffneten Pflegezug fußläufig an seinen Kommandopanzer mitführte. Der greise Brigadier Guderian, der bereits im Bereitstellungsraum umherirrend viermal von Sturmgeschützen überrollt wurde, wurde von Manteuffel schließlich in einem Geniestreich mit Schnurrbart, Barrett und Baguette zum Franzosen verkleidet als Geisel auf einen der wenigen angreifenden Panzer gebunden, so dass die Franzosen minutenlang zögerten, was der 3. Panzerarmee schließlich die Zeit zur Frontenbegradigung einräumte. Warum später Leutnant Maik gutgelaunt den wenigen fahrtüchtigen Tanks der 7. PzDiv. dennoch befahl, alle verfügbare Munition auf der Geiselpanzer abzuschießen, ist zur Stunde noch ungeklärt, aber da Mitarbeiter des Sanitätsdienstes bereits sieben der acht brillantbestückten Finger von Guderian gefunden haben, wird sicher auch bald sein Panzerrollstuhl und seine aus Walrosszahn geschnitzte Beinprothese gefunden werden, in der der Rückzugsbefehl nach Berlin-Grünwald eingearbeitet ist. Soweit Quellen im Oberkommando berichten, soll die 3. Panzerarmee dort aufgefrischt, mit fähigen Offizieren bestückt und anschließend zur Sicherung des „Wochenmarktes am Juchtenring“ eingesetzt werden.

## Von Mahnstein untragbar: Von General Schwarzenberg zum Feinbefehlshaber komplimentiert!

**Stabsoberfeldwebel von Mahnstein nun Oberbefehlshaber der französischen Armee: Paris nun doch wieder vor dem Fall? Französische Soldaten unwillig eingestellt: Streik?**  
Die dienstlichen Fehler des Stabsoberfeldwebels waren bekannt und konnten auch nicht durch Festungshaft und verzweifelte Attentate der eigenen Truppe behoben werden: Das Fass zum überlaufen brachte ein jüngster Vorfall, bei dem von Mahnstein in seiner Verwirrung statt einer kriegswichtigen Nachricht, General Schwarzenberg von einem Kradmelder seine Reistiefel schicken ließ, der daraufhin dermaßen verdattert war, das er diese eigenhändig geputzt wieder retour sandte. Für Gesprächsstoff sorgte zudem ein peinlicher Zwischenfall an der französischen Front, bei der von Mahnstein Aufträgen in Form seines Familienwappens ausgeben und in deren Mitte einen schweren Geschützunker für die Feldküche errichten ließ. Zur Überraschung vieler Militärs konnte der Feind diese Stellung auch nach dem Rückzug der deutschen Armee trotz zahlreicher Sturmangriffe nicht nehmen, was zum einen an dem fehlenden Rückzugsbefehl von Mahnstein für die zur „Kampfgruppe Küchenwappen“ zusammengefassten Truppe liegt – und zum anderen an denen für die angreifenden Truppen erheblich erschwenden Umstände. Französische Sturmgrenadiere versumpften bereits weit vor dem Festungswerk in gefährlich tiefen Schlammlöchern aus Küchenabfällen, zwei angreifende französische Panzerbrigaden blieben in kilometerweiten Lachen aus altem Bratfett liegen und noch siegessicher abgesprungene Fallschirmjäger aus dem Raum Paris, gerieten in tödliche Abgasschwaden der einbetonierten Feldküche, die gerade wegen des zu tief gefrorenen Bodens gefallene Kameraden einscherte. Als die langsam verzweifelte französische Generalität sich eines Tricks aus dem ersten Weltkrieg entsann und Sprengtunnel unter die deutsche Stellung treiben ließ, scheiterte dies jedoch am frühzeitigen Einsinken von küchenseitigen Ölen, die rinnend scharfe Gewürzen mit sich führten und so diverse Feindminen bereits beim Antransport auf die Endposition zur Detonation brachten. Der gestrige Befehl von Mahnsteins an die „Kampfgruppe Küchenwappen“, ob dieser grandiosen Verteidigungserfolge, die ausgebluteten französischen Truppen vor der Stellung angreifend zu vernichten und anschließend auf Paris vorzustößen, konnte von General Schwarzenberg gerade noch abgefangen werden. So bleibt denn auch die weitere Zukunft der „Kampfgruppe Küchenwappen“ ungewiss: Von den eigenen Truppen abgeschnitten und nur sporadisch von Lkw's der flugzeuglosen Luftwaffe mit Nachschub versorgt, fehlt es langsam an Verpflegung, Munition und neuen Sitzenfilmen. Von Mahnstein ließ in seiner neuen Eigenschaft als Befehlshaber der französischen Armee bereits ein Angebot zum Überlaufen übermitteln, das er mit den Worten unterstrich, er kenne die Stellung der deutschen exakt und würde seinen Truppen bei Nichtannahme auch einen Weg durch den wuchernden Sumpf aus Küchenabfällen ebnen, deren Lageplan er im Kopf hätte. Die Kampfgruppe erbat sich Bedenkzeit.

**Teuer eingerichtetes Zimmer für weibliche Streitmachtangehörige wird nicht angenommen**  
Das erst letztjährig sündhaft kostspielig eingerichtete Frauenzimmer für weibliche Streitmachtangehörige mit feudalen 4,2qm Nutzfläche, gemaltem Kamin und akustischer Geschirrklopper-Berieselung, hat laut dem Jahresbericht des Streitmachtbeauftragten Maria Rosentanz, keine nutzende Resonanz bei seiner Zielgruppe gefunden. Kaum das dieses von Baupionieren nahe der friesischen Notdurftsiedlung „Hose uuus“ erbauend fertig gestellt wurde, traten die eigentlichen Nutzerinnen entweder ganz aus dem aktiven Dienst aus oder einen Endlosheimaturlaub im Reich an. Die Frau, als auch die minderjährige Tochter vom ehemaligen OB der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Yogi, gelten an der gescheiterten Westfront wie so viele andere auch, als verschollen und von Oberfeldwebel Frau Schwarzenberg ist nur bekannt, das sie in der vergangenen Woche in ihren Jäger auf einen ihr unverständlichen Knopf drückte, und mit dem ausgelösten MG siebzehn faustgroße Löcher in den einzigen Wassertank des JG Mölders schoss, dessen Angehörige folglich das Wasser sündhaft überteuert bei einem semitischen Beduinenstamm kaufen mussten. Ob der sinnlosen Verschwendung des kriegswichtigen Baugrunds erbot, kritisiert der Streitmachtbeauftragte Rosentanz vor allem passive Undankbarkeit der kämpfenden Frauen, die sogar noch eine elektrifizierte Strickmaschine und eine 400km große Sperrzone für Männer gefordert hatten. Besonders wurmt es ihn, das der Bauplatz eigentlich für die Errichtung einer Sammeltränke für die Rennkamele der „Sportbrigade Frontenfern“ geplant war und nun gänzlich ungenutzt brachliege.

**Van Kastillan: Aufstiegsabstieg in den militärischen Orkus**  
Durch einen unerklärlichen Verwaltungsfehler wurde der Obergefreite der 7. PzDiv. der 3. Panzerarmee, van Kastillan, am vergangenen Dienstag irrtümlich zum Major befördert und gleichzeitig das Kommando für die gerade im Aufbau befindliche 6. Armee übertragen. Van Kastillan, der von seiner Mutter liebevoll Paulus gerufen wird und als Kind mit seiner Familie alljährlich in den Pripiet-Sümpfen urlaubte, besuchte als junger Mann auf Drängen seines Vaters Wladimir das Musikkonservatorium in Dresden, um dort das Stalinnorgelspiel zu lernen. Nach dem mysteriösen Verschwinden von zwei vergoldeten Orgelpfeifen mit sibirischem Klangbild, wurde er unehrenhaft der Einrichtung verwiesen und verpflichtete sich nach einer Zwischenstation bei der gepanzerten Reichspost für den Dienst bei der 3. Panzerarmee. Als nun gestern der Beförderungsirrtum bekannt wurde, fiel der Obergefreite schier bodenlos in den militärischen Orkus, wo er schon sein ewiges Schicksal besiegelt zu sehen glaubte. Der Orkus-Türsteher bemängelte jedoch in ungewohnt scharfen Worten die unangemessene Kleidung des traurigen Protagonisten und verweigerte ihm resolut den Zugang durch das Portal zum Orkus.

## Russen beklagen die fehlende Westfront: Stalin droht mit Rücktritt

### Vereinigung gelangweilter Rotarmisten verfasst Buch mit dem Titel: „Der vermisste Krieg“. Kolschosenbauern drohen mit Einsickerung ins Reich!

Rotarmisten trinken sich vor kriegsferner Langeweile zu Tode, tanzen sich ob der ausufernden Soldatenfreizeit in kollektiven Erschöpfungszustand, schnitzen aus Gewehrkolben Souvenirs für daheim oder beginnen aus purer Verzweiflung heraus Lesen und Schreiben zu lernen. Was sich derzeit ob der fehlenden Westfront in der roten Armee abspielt, gleich einer bizarren Militärgröteske, die immer absurdere Ausmaße annimmt: Marodierende Einheiten greifen sich von Stillstand gemartert gegenseitig an, Panzerbesatzungen bauen aus ihren Vehikeln Flugzeuge, um der Tatenlosigkeit zu entfliehen und Angehörige der russischen Schwarzmeerflotte haben der gewaltigen Möwenkolonie „Struchanow“ den totalen Krieg erklärt. Stalin, der zuvor noch bei weiterem Frieden mit Rücktritt gedroht hatte, versprach nun allumfassende Besserung: In den Strafagals soll demzufolge nunmehr mit sofortiger Wirkung erleichtert gehungert, weit vereinfachter gedürstet und insgesamt unbürokratischer verhört, sowie antragloser gestorben werden können. Die viel kritisierten Hofgänge wurden per Sforterlass in die Zellen verlegt, den Häftlingen ein Schutz vor nervigen Verwandtenbesuchen zugesichert und durch die Abschaffung von Häftlingspost eine vereinfachte Basis zur Abschaffung von überflüssigen Berufungsverhandlungen geschaffen. Für das arg vom Frieden gebeutelte russische Militär hat Stalin weder Mittel noch Kosten gescheut, um zeitnahe Linderung herbeizuführen. Er erklärte kurzerhand den USA den Krieg, weil der das Land wegen dem kurzen Namen irrtümlich für unbedeutend und klein hielt. Als acht Minuten nach der Kriegserklärung teuren Kisten Fallschirmspringer auf dem roten Platz landeten, ignorierte er die diesbezüglichen Meldungen und schloss demonstrativ die Fenster seiner Dienstwohnung im Krem. Als er wenig später auch das Donnern amerikanischer Gewehrkolben an der Tür bewusst überhörte, rückten die Texaner nach kurzer Beratung wieder ab und reisten ungehindert aus Russland aus. Auf der nächsttägigen Siegesparade auf dem roten Platz, rühmte Stalin den Blitzsieg über den imperialistischen Klassenfeind und versprach schon bald einen neuen Unterhaltungskrieg anzuschieben, um Russland dauerhaft von den Fesseln des bleiernen Friedens zu befreien. Das deutsche Oberkommando reagierte indes sofort und befahl der 3. Panzerarmee am Abend, die derzeitigen Irritationen der roten Armee ausnutzen und vom Auffrischungsraum „Wochenmarkt am Juchtengrund“ direkt auf Moskau vorstoßen!